



WAHLEN IN FRANKREICH

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Frankreich unter Emmanuel Macron

Überraschend hat der Außenseiter Emmanuel Macron die französischen Präsidentschaftswahlen und die Wahlen zur Nationalversammlung gewonnen. EU-Politiker und andere sind erleichtert, dass Marine Le Pen vom Front National geschlagen wurde. Die „etablierten“ Parteien sackten dramatisch ab. Das ganze bisherige politische System scheint im Umbruch. Wohin geht die Reise, wer ist Macron, was sind seine Vorstellungen und Pläne und wird er sie realisieren können, auch in der EU?

Von **Gabriele Matzner**

Durchmarsch eines Neu-Starters und „Selbstmassaker des politischen Establishment“

Von den rund 47,5 Millionen Wahlberechtigten votierten im ersten Wahlgang der Präsidentschaftswahlen 2017 am 23. April 8,6 Millionen (24%) für den früheren Wirtschaftsminister unter Hollande und Begründer der Bewegung En Marche!, Emmanuel Macron. Marine Le Pen vom FN erhielt 7,6 Millionen Stimmen (21,3%), an dritter bzw. vierter Stelle rangierten mit (20%) der Kandidat der Konservativen (LP), F. Fillon, und jener der Linken, Jean-Luc Mélenchon (19,6%).

Die Kandidaten der „etablierten“ Parteien fielen in dieser Runde also durch, ein Novum in der mehr als 60-jährigen Geschichte der V. Republik. Der katholisch-konservative und wirtschaftsliberale Politik-Profi Fillon war durch Vorwürfe korrupter Praktiken (Penilopegate) schwer angepöbel. Auf Seiten der Sozialdemokraten, der PS, fiel der linke B. Hamon dramatisch durch (2,2 Millionen Stimmen, 6,3%). Manche Kommentatoren sprachen denn vom Niedergang der Fünften Republik und von einem Selbstmassaker des politischen Establishment, das in einer zähen Malaise gefangen sei.

Aus der Stichwahl am 7. Mai 2017 ging Macron mit 66,1% gegen Le Pen (33,9%) siegreich hervor, erwartungsgemäß, da viele WählerInnen v.a. Le Pen aus dem Spiel werfen wollten. Die Wahl-Verweigerung war allerdings mit 12 Millionen (25%) und einer Million absichtlich ungültiger Stimmabgaben außerordentlich hoch. Für Macron votierte somit deutlich weniger als die Hälfte der Wahlberechtigten. Le Pen erreichte ihren bisher größten Wahlerfolg.

Die Wahlkämpfe verliefen eher à la americaine und natürlich unter Nutzung der sozialen Medien. Moderner Stil war gefragt, Inhalte standen im Hintergrund.

Somit wurde Macron der 8. französische Präsident. In seine Regierung berief er eine bunte Mischung von Oldtimern und Neulingen, aus verschiedenen politischen Ecken. Darunter insbesondere den Konservativen Edouard Philippe als Premierminister und den Sozialisten Jean-Yves Le Drian als Außen/Europaminister, sowie den Zentristen (MoDem) Francois Bayrou (Justiz), aber auch den TV-Star Nicolas Hulot (Umwelt) und die Olympia-Siegerin Laura Flessel (Sport). Mit diesem strategisch geschickten Schachzug, den er bei der Aufstellung von KandidatInnen für die Parlamentswahlen wiederholte, entlarvte er so nebenbei beide bisherigen Staats-tragenden Parteien bzw. bisherige Spitzenfunktionäre derselben als opportunistisch und bediente gleichzeitig das mittlerweile tief sitzende Bedürfnis nach Nicht-BerufspolitikerInnen.

Um das unbefriedigende Modell einer unbequemen „cohabitation“, eine lähmende Partnerschaft mit einem von der Opposition bestimmten Premierminister, zu vermeiden, finden seit 2002 Parlamentswahlen fast gleichzeitig mit jenen des gewählten Präsidenten statt, und fast als reine Formalität zu seiner Bestätigung. So war es auch bei den in zwei Gängen am 11. und 18. Juni 2017 nach einem (demokratiepolitisch fragwürdigen Mehrheitswahlrecht) abgehaltenen Wahlen zur Nationalversammlung, für die Macron seine Bewegung flugs in eine Partei (La République en Marche, REM) verwandelte. Da er die PS als ungefährlich bzw. moribund einschätzte, konzentrierte er sich darauf, im Lager der Republikaner WählerInnen zu fischen. Dazu dienten, neben staatsmännischen Auftritten im In- und Ausland und der Einbeziehung gestandener Konservativer in die Regierungsmannschaft, diverse Gesetzesankündigungen, wie jenes zu weiter verschärfter Terrorismus-Bekämpfung, zur Liberalisierung des Arbeitsmarktes und zur Abschaffung der Wohnsteuer.

Der allgemein erwartete Durchmarsch der REM-Marschierer, darunter viele per Internet rekrutierter Politik-Neulinge, blieb allerdings weniger eindrucksvoll als erwartet. Nach dem ersten Wahlgang bei äußerst geringer Wahlbeteiligung (48,7%) hatten die Auguren Macrons start-up-Partei REM eine fast ungeheuerliche Mehrheit (bis zu 450 der 577 Sitze) vorhergesagt. Zusammen mit den verbündeten Zentristen des MoDem errang der als neuer republikanischer Monarch hoch stilisierte Macron letztlich eine bequeme, aber nicht überwältigende Mehrheit (355 Abgeordnete). Das bürgerliche Lager, Republikaner und die bürgerlich-liberale Union des démocrates et indépendants, UDI, landete mit 125 Mandaten an zweiter Stelle (bisher 198), die PS kollabierte von bisher 273 Abgeordneten auf 49. Aber beiden Standard-Parteien waren weit größere Verluste vorhergesagt worden, wie auch dem von inneren Querelen gebeutelten FN, der immerhin auf 8 Abgeordnete kommt. Mélenchon errang 30 Mandate, die Kommunisten 12. Die Wahlbeteiligung war allerdings mit

rund 43% so niedrig wie noch nie zuvor. Vor allem die jungen WählerInnen waren fern geblieben. Genau genommen wurden daher Macron bzw. REM-Abgeordnete nur von rund 15% (!) der Wahlberechtigten gewählt.

Das Phänomen Macron

Wer ist dieser Macron, von dem die meisten Franzosen vor einem Jahr noch kaum Notiz genommen hatten? Wofür steht er? Was bedeutet sein Siegeszug für Frankreich und Europa in den kommenden Jahren? Darauf eine Antwort zu finden, ist nicht leicht und teilweise Spekulation.

Auch wenn Macron sich als das quasi Neue, Andere, von der Vergangenheit und dem Establishment Unbeleckte präsentiert und seine Bewegung wie ein „start-up“ auf dem politischen Markt aufgebaut hat, ist er ein klassisches Produkt jener Elite, von der er Distanz markiert. Das zeigen schon seine Ausbildung an den Universitäten der Elite und sein beruflicher und politischer Werdegang. Zielstrebigkeit dürfte, neben Flexibilität und Lernbereitschaft, eine seiner wichtigsten Vorzüge sein. Auf seinen Wegen durch die Institutionen hat Macron ein beachtliches Netz an persönlichen Beziehungen quer über Disziplinen, Organisationen und politische, akademische und mediale Welten aufgebaut, ein soziales Kapital, ohne das er niemals so weit gekommen wäre. Zu den Haltern seiner Steigbügel gehörten Politiker wie Hollande, politische Denker und Macher wie Jacques Attali, Spitzenmanager in Wirtschaft und Medien. Macron, der die Mechanismen der Macht als Philosoph theoretisch wie auch praktisch, in Wirtschaft, Medien und Politik kennt, vermittelte den verführerischen, weil seltenen Eindruck, dass es ihm nicht um diese, sondern um die Sache (Frankreich, Europa) geht, und er auf Ziele losmarschieren will und großzügig und weltoffen andere ohne Anschauung der Person oder der Ideologie zum Mitmarschieren einlädt. Insbesondere viele Medien nahmen die Inszenierung als eine Art Phönix aus der Asche (des Systems), als eine Art Aschenputtel oder als Rocky aus Sylvester Stallones Boxer-Drama gerne auf. Der von und für Medien, nicht nur in Frankreich, inszenierte Personenkult rund um den angeblich neuen Heilsbringer Macron bezeugt jedenfalls die Krise des Politischen.

Die mainstream-Medien zeigten von Anfang an jedenfalls Schlagseite für Macron und sein start-up, er war der Kandidat der auf Stars hungrigen Medien. Auch international galt er als Bollwerk gegen den allortigen anstürmenden Rechtspopulismus, als idealer Repräsentant einer republikanischen Front gegen Faschismus und EU-Zerstörung, als Ritter des Guten gegen das Böse. Macrons Ziele nehmen sich bei näherem Hinsehen jedenfalls als nicht besonders neu und als eher schwammige Schlagwörter und Slogans aus. Eine Art „Programm“ hat Macron erst im März 2017 präsentiert, das meiste davon bereits bekannt und in der politischen Landschaft keineswegs neu. An sechs Baustellen soll ein Vertrag mit der Nation, die er ebenfalls als ein start-up sieht, erfüllt werden, mit dem Zweck, den Geist der Eroberung zu erneuern und ein neues Frankreich aufzubauen.

Damit reiht sich Macron in eine Riege von PolitikerInnen ein, die sich der verdrossenen Wählerschaft als neu und gegen das „System“ präsentieren, das sie, als Entrée für neoliberale Reformen, für überholt oder bankrott erklären (und die ansonsten nicht mit einem kräftigen Schuss Chauvinismus sparen). Macron ist auch ein politischer Denker, der sich als

Mitarbeiter von vorwiegend business-freundlichen Think Tanks engagierte. In seinem Buch *Révolution* propagiert er aus der neoliberalen Terminologie vertraute Anliegen wie sozialen Aufstieg via Bildung, Befreiung der blockierten Gesellschaft, globalisierten Nationalismus (statt identitärem Nationalismus) und Fortschritt mittels Akzeptanz der Modernität, Umarmung von Werten und Begrabung von Unterschieden. Anders als die Reform-unfähigen Linken sei er, Macron, ein reformistischer und europäischer Sozialdemokrat, anders als die Rechten repräsentiere er eine liberale, europäische und soziale Rechte.

Kaum kann daher seine Leugnung der (in Frankreich ausgeprägten!) Klassengesellschaft bzw. der Existenz von oben und unten, bzw. links und rechts als überholt überraschen. In diesem Punkt stimmt er übrigens mit Marine Le Pen überein. Sie baute ihren Wahlkampf in der Dichotomie zwischen Patrioten und Globalisationisten, er in der zwischen Konservativen und Progressiven oder auch Pessimisten und Optimisten.

Laut Macron müsse mit den Lebenslügen des Sozialstaats aufgeräumt werden. Seine Revolution gegen die etablierte Ordnung läuft auf eine Verfestigung derselben durch Modernisierung hinaus. Hinter der Dichotomie zwischen Rechtspopulismus und Kosmopolitismus verschwindet, für die Eliten in Politik und Wirtschaft willkommen, die soziale Frage (der skandalösen Ungleichheiten). Schon als Wirtschaftsminister unter Hollande hatte Macron Anliegen der Wirtschaftseliten auch mit Notstandsverordnungen voran getrieben, insbesondere die als „Loi Macron“ bekannte „Flexibilisierung“ des Arbeitsmarktes.

Und nun gilt es, sinngemäß und auch nicht neu, Frankreich fit for globalisation“ zu machen und gleichzeitig irgendwie doch sozial zu agieren. Neoliberalismus mit menschlichem Antlitz vermutet der politische Ökonom Nikolaus Kowall. Schwächste seien zu schützen und die Gesellschaft gleichzeitig von Blockaden zu befreien. Flexibilität (der Arbeitnehmer) sei erforderlich, Korruption und Nepotismus einzudämmen, Steuern und Sozialabgaben, Staatsquote und das Budgetdefizit müssten gesenkt werden. Andererseits sei mehr für innere und äußere Sicherheit auszugeben. „Gleichzeitig kristallisierte sich als Macrons Lieblingswort heraus, mit dem er auf den ersten (aber auch zweiten) Blick Unvereinbares verbindet, wie z.B. ein massives öffentliches Investitionsprogramm bei Senkung der Staatsquote.

Vieles von Macrons Postulaten gemahnt an die bekannte Parole eines „progressiven Neoliberalismus (Weniger Staat – außer für Sicherheit). Ob man von ihm Inspiration für eine neue sozialdemokratische Politik erhoffen kann, wie es Bundeskanzler Kern tat, lässt sich entschieden bezweifeln. Eher kommen Erinnerungen an zum Neo-Liberalismus konvertierte und in die Mitte strebende Sozialdemokraten wie Tony Blair, Matteo Renzi, Gerhard Schröder, Barack Obama oder Bill Clinton auf. Als bisher höchstes Stadium der post-Politik bezeichnet die belgisch-britische Politologin Chantal Mouffe den ideologischen „Marsch“ Macrons, als „Inkarnation einer Politik, die Debatte untersagt, indem sie jede Opposition als extrem abtut, mit dem Ziel, (wirtschafts)liberale Ideen durchzusetzen“.

Baustellen

Seinen Elan, sein Geschick (und seine Partner und Unterstützer) wird Macron noch sehr brauchen. Die von ihm nur

vage umrissenen Baustellen könnten sich noch als Fallgruben erweisen. Zu schaffen könnten ihm auch noch die hunderten neuen, vielfach politisch unerfahrenen REM-Abgeordneten machen, die zwar mehrheitlich total von ihm abhängig sein werden, aber sich in Teilen als Flohzirkus erweisen könnten.

Die Wirtschafts- und Soziallage in dieser zweitgrößten Wirtschaft der EU ist alles andere als rosig. Das BIP-Wachstum steigt nur langsam. Die Arbeitslosenrate von ca. 10% ist nur leicht sinkend. 26% der Jungen sind arbeitslos. 8 Millionen leben unter der Armutsgrenze. Mindestens 1,5 Millionen Arbeitsplätze gingen durch Ent-Industrialisierung in den letzten 25 Jahren verloren. Die Staatsquote ist mit 56,8% die zweithöchste in der EU. Für Staatsanleihen gilt ein hoher Zinsaufschlag. Regelmäßig bekam daher Frankreich von Seiten der vereinigten Hüter der geltenden Markt- und Austeritätspolitik schlechte Noten und Ermahnungen.

Bereits angekündigt ist erwartungsgemäß die Wiederaufnahme seiner früheren Bemühungen um „strukturelle Reformen“, allen voran „Flexibilisierung“. Er will ein „neues Wachstumsmodell“ anleiern (Investitionsplan von 50 Mrd. über fünf Jahre), sowie eine Reform des Steuersystems (darunter Reduzierung oder Abschaffung von Sozialabgaben, Senkung der Körperschaftsteuer, Abschaffung der allgemeinen Vermögenssteuer), Vereinheitlichung des Pensionssystems, Senkung der Staatsausgaben, inkl. Einsparungen im Sozialbereich um 25 Mrd. und „Einsparung“ von 120.000 der rund 500.000 öffentlichen Bediensteten – mit Ausnahme der Polizei und der Lehrerschaft. Vieles von Macrons Absichten kommt einer Kriegserklärung an die Gewerkschaften gleich, weshalb er vorsorglich schon Wege sucht, diese zu spalten bzw. ihre Spaltung zu nutzen.

Die Gesellschaft ist seit langem tief gespalten, zwischen Stadt und Land, Globalisierungsgewinnern und -verlierern, die Einkommens- und Vermögensschere geht kontinuierlich weiter auf. Dazu kommen identitäre Disparitäten, über grundlegende gesellschaftliche Tendenzen, wie zu Homosexualität, und die Problematik unintegrierter ZuwanderInnen und deren Nachkommen.

Nach den Anschlägen der letzten Jahre geht der Krieg gegen Terror weiter (samt sukzessiver Einschränkung von Freiheitsrechten bei gleichzeitiger Beschwörung unserer Werte) und wurde der im November 2015 verhängte Ausnahmezustand mehrfach und schon unter Macron wieder erneuert. Zu Macrons autoritären Tendenzen gehört, dass er eine weitere Verschärfung der Anti-Terrorgesetzgebung plant, eine Perpetuierung des Ausnahmezustands.

Ende der „Sozialdemokratie“?

Ähnlich wie in Großbritannien Jeremy Corbyn fiel das PS-Establishment Hamon aus Überzeugung in den Rücken. Ziemlich sicher hätte aber auch ein mainstream-Kandidat der PS nicht die Stichwahl erreicht, zu angeschlagen und unglaubwürdig ist diese Partei nach der Hollande-Präsidentschaft. Dass für die Niederlage Hamons seine Vertretung von Dogmen (also traditioneller sozialdemokratischer Positionen) statt Werten verantwortlich sein soll, wie Bundeskanzler Kern meinte, wirft die Frage auf, weshalb Corbyn mit eben solchen Dogmen einen derartigen Erfolg hatte. Nicht wegen, sondern trotz Hamon scheint die PS ohne Besinnung prädestiniert, das Schicksal der griechischen PASOK zu erleiden, nämlich die Eliminierung.

Die kontinuierliche Abwanderung der „classes populaires von traditionell, jedenfalls früher linken Parteien zur Masse der WahlverweigerInnen¹, sollte ein Weckruf sein, auch für andere sozialdemokratische Parteien Europas. Statt weiter in die überbesetzte Mitte zu streben und rechtsextreme WählerInnen mit Abscheu zu sehen, müsste endlich ein Nachdenkprozess über die Ursachen des Abstiegs einsetzen. Nachdenklich sollten auch die Tatsachen stimmen, dass 74% der Jungen in Frankreich am 18.6. zur Wahl gingen, während Junge im UK das gegenteilige Verhalten zeigten.

Eine von Macron & Co. abgetane und von den mainstream-Medien geleugnete, ridikulierte und angefeindete Linke zeigt nämlich auch in Frankreich deutliche Lebenszeichen. Der erstaunliche Erfolg des wortgewaltigen Mélenchon sollte zu denken geben. Er kündigt angesichts der letztlich sehr dürftigen Legitimation des Systems Macron entschiedene Opposition im Rahmen einer sozialen Front an. Macron hat wohl nicht nur mit ihm, sondern auch mit der Wachsamkeit der Strasse gegen seine Reformen zu rechnen und es wird sich erst erweisen, ob die Politik-Müdigkeit, von der er profitierte, wirklich existiert.

„Europa“ atmet auf

War dies nun der endgültige Sieg der Mitte gegen Extreme und Populisten rechts und links? Manche in Frankreich und darüber hinaus sehen das so. Ich bezweifle es.

Schon im Wahlkampf hatten etliche europäische PolitikerInnen aus ihrer Präferenz für Macron kein Hehl gemacht. Seine Kür zum Präsidenten löste in der EU geradezu eine Euphorie aus, von einer Schicksalswahl für Europa war die Rede, und von einem Neustart für Europa, durch eine Renaissance der deutsch-französischen Achse als informelles Direktorium der EU. Macrons Ansage, Europa als eines das voran schreitet und schützt (aber offenbar nicht vor Ungleichheit, Armut und Ausbeutung) neu zu begründen, und ein eigenes Budget für die Euro-Zone, nebst eines eigenen Art Finanzminister dafür, schaffen zu wollen, stieß medial auf Wohlwollen. Laut Macron-Programm sollte Europa seine Identität in fünf Dimensionen der Souveränität stärken, nämlich u.a. bei der Polizei, beim Grenzschutz, bei der militärischen Aufrüstung, bei der Kontrolle über die EinwohnerInnen und bei der Verhinderung von Sozial-Dumping, also durchwegs überwiegend in Bereichen, für die Polizei und Militär zuständig sind.

Es bleibt abzuwarten, ob das EU-Direktorium auf Macrons vage Ideen mehr eingehen wird als bisher auf jene Hollandes. Angelika Merkel, flankiert vom Sparmeister Schäuble, ließ jedenfalls gleich wissen, wir müssten unsere Politik nicht ändern, und EU-Kommissionspräsident Juncker erinnerte Macron daran, dass Frankreich zu viel Geld ausbebe, für Falches. Frankreich müsse nun endlich seine Hausaufgaben machen, meinten die beiden.

EU-Politik wird unter einem Einfluss von Macron wohl keine wesentlich andere Richtung nehmen als bisher. Mit der militärischen Aufrüstung der Organisation, auch als Reaktion auf Donald Trump, scheint er jedenfalls kein Problem zu haben, im Gegenteil. Er befürwortet eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, wobei er keine Konkurrenz der EU zur NATO sieht. Bei der Aufzählung der Rolle Europas, bei der Frankreich naturgemäß (wieder) eine führende Rolle spielen soll, überwiegen die Stärkung der Wirtschaft und der Vertei-

digung. Die Vorstellung, Macron sei kein Nationalist, halte ich für eine Illusion. Laut Macron macht Europa Frankreich in der Welt größer und stärker, ist also ein Vehikel, um französischen Interessen zu dienen. Das Land nehme in Europa und global einen exzeptionellen Platz ein. Zuvorderst gelte es, unsere Interessen und unsere Werte weltweit zu verteidigen, auch in Kooperation mit anderen und insbesondere im UN-Sicherheitsrat. Die NATO sollte ihren Erweiterungsdrang auf eventuell noch Länder auf dem Balkan, Finnland und Schweden beschränken.

Grundlegende soziale Funktionen und Aufgaben für die EU fehlen übrigens in Macrons Europa- und globalen Konzeptionen weitgehend.

Und global?

Auch Macron sieht Frankreich nach wie vor als irgendwie globalen „Spieler“, nicht zuletzt durch traditionelle und aktuelle Interventionspolitik, in Afrika und im Nahen Osten. Instrumente französischer post-kolonialer Außenpolitik sind v.a. „Francophonie“, „Francafrrique“ und die OIF (Organisation internationale de la Francophonie), sowie Eingreiftruppen und Militärbasen.

Macron verspricht Aufrüstung (Erhöhung der Militärausgaben auf 2% des BIP, Modernisierung der atomaren Abschreckungskapazitäten etc.) und die Fortsetzung von Auslandseinsätzen, v.a. in Afrika, einem privilegierten Partner, wo Frankreich eine Schlüsselrolle spielen und weiterhin auch seine Kultur und Sprache forcieren soll.

An Interventionen sollte sich Frankreich allerdings nur beteiligen, wenn französische Interessen direkt betroffen sind, in Fällen legitimer Verteidigung und bei Vorhandensein einer exit-Strategie. Neben dem Umgang mit bedenklichen Herrschern wie Putin, Erdogan und neuerdings Trump bzw. deren Politik, ist es v.a. der islamistische Terrorismus, dessen Bekämpfung höchste Priorität zukomme, dazu noch der Klimawandel und natürlich der Zustrom von Flüchtlingen. Gegenstrategien à la Macron gegen die Fluchtbewegungen aus der Peripherie Europas liegen ganz auf EU-Linie: statt Ursachenbekämpfung Errichtung von Bollwerken und Verlagerung des Ansturms in außer-europäische, v.a. nordafrikanische Länder.

Es ist schwer erkennbar, inwiefern dieses Programm ein Abweichen von bisheriger fragwürdiger französischer Außen- und Verteidigungspolitik darstellt.

Und wie weiter?

Wohin der Marsch geht, ist naturgemäß noch schwer einzuschätzen und hängt nicht nur von Macron ab, dem von manchen als republikanischer Monarch gefeierten oder belächelten oder dämonisierten neuen Präsidenten. Die Latte liegt jedenfalls hoch.

Scheitert das start-up Macron und bleiben die traditionellen Parteien in ihren existentiellen Krisen verhaftet, ist alles offen, inklusive eines letztendlichen Siegs der Nationalen Front oder anderer „Extremisten“.

Gabriele Matzner ist Diplomatin i.R., Mitglied des Redaktionsteams von „International“, Amateur-Malerin und Autorin (zuletzt publiziert: der Kriminalroman „Gefahr im Anzug“)

E-Mail: gabriele.matzner@aon.at

¹ Sehr empfehlenswert ist dazu die Lektüre von Didier Eribons Buch *Rückkehr nach Reims*.